

Ein Willkommensgruß für Papst Franziskus

von Frei Betto, Brasilien

Lieber Papst Franziskus,

das einfache Volk Brasiliens erwartet Sie mit offenen Armen und einem offenen Herzen. Durch Ihre Wahl zum Papst gewinnt das Papstamt ein fröhlicheres Antlitz.

Sie haben uns alle wieder hoffen lassen, dass nun in der katholischen Kirche Verhaltensweisen Platz haben, die näher beim Evangelium Jesu als bei den im Vatikan vorherrschenden monarchischen Strukturen zu finden sind: Unmittelbar nach Ihrer Wahl kehrten Sie persönlich in ihr vorheriges Quartier, in das Drei-Sterne-Hotel zurück, um Ihre Rechnung zu bezahlen; im Vatikan haben Sie entschieden, in der Casa Santa Marta, in der Gäste-Unterkunft zu wohnen, und nicht in der päpstlichen Residenz, die ja eher ein Fürstenpalast ist; Sie nehmen Ihr Mittagessen im Speisesaal für die Angestellten ein und nicht an einem allein für Sie bestimmten Ort, so dass täglich Tisch und Tischgesellschaft variieren; Sie haben den priesterlichen Direktor der Vatikan-Bank verhaften lassen, der in eine fragwürdige Operation von 20 Millionen Euro verwickelt war.

In Lampedusa, wo die afrikanischen Migranten ankommen, die das Meer überquert und dabei überlebt haben (schon mehr als zwanzigtausend Menschen sind dabei umgekommen) und ein besseres Leben in Europa suchen, haben Sie die "Globalisierung der Gleichgültigkeit" und jene Menschen kritisiert, die, in der Anonymität bleibend, die wirtschaftlichen und finanziellen Indexzahlen bestimmen und dadurch unendlich viele Menschen zu Arbeitslosigkeit und Elend verdammen.

Eine anderes Brasilien erwartet Sie. Als ob Gott - um dem Weltjugendtag eine noch wichtigere Bedeutung zu geben - in den letzten Wochen unsere Jugend dazu mobilisiert hätte, massenhaft auf den Straßen ihre Träume und Wünsche auszudrücken. Vor allem die Hoffnung auf ein besseres Brasilien und auf eine bessere Welt.

Es ist wahr, dass unsere kirchlichen und zivilen Behörden nicht darauf geachtet haben, Ihnen mehr Zeit mit jungen Menschen zu lassen. Nach dem offiziellen Programm haben Sie mehr Begegnungen mit denen, die uns regieren und die Kirche in Brasilien leiten, als mit denen, die am Weltjugendtag Vorrang haben und für die dieses Treffen gedacht ist.

Während unsere einfachen Leute einen Moment direkter Demokratie auf der Straße erleben, sind die Organisatoren Ihres Besuchs peinlich darauf bedacht, Sie in Palästen und Salons einzusperren. Ebenso wie Ihre Reden nun in Rom modifiziert werden, um dem gesellschaftlichen Protest der brasilianischen Jugend besser zu entsprechen, wäre es großartig, wenn Sie hier an Ort und Stelle das vorbereitete Programm ändern und dem Dialog mit den Jugendlichen mehr Zeit widmen würden.

Es ergibt zum Beispiel keinen Sinn, dass Sie in der Stadtverwaltung von Rio die Fahnen der Olympischen und Paralympischen Spiele segnen. Das sind Sportveranstaltungen, bei denen religiöse, kulturelle, ethnische, nationale und politische Unterschiede keinen Platz

haben. Warum sollte der Chef der katholischen Kirche die symbolische Geste des Segens an Flaggen von zwei Ereignissen vornehmen, die keinen religiösen Charakter haben, selbst wenn sie Werte des Evangeliums enthalten können, die Streitigkeiten zwischen den Nationen beilegen und den Frieden fördern würden? Es könnte ja vielleicht der einzige Moment sein, in dem sich nordkoreanische Sportler und solche aus den USA verbrüdernd würden. Was würden wir empfinden, wenn die Fahnen von einem Rabbiner oder von einer muslimischen religiösen Autorität gesegnet würden?

In den öffentlichen Ansprachen, die Sie in Brasilien halten werden, sollten Sie unzweideutig erklären, wozu Sie gekommen sind. Unmittelbar nach Ihrer Wahl und bei Ihrer öffentlichen Präsentation sagten Sie dem Publikum auf dem Petersplatz in Rom, dass die Kardinäle einen Papst "vom Ende der Welt" gesucht hätten. Wie gut wäre es, wenn Ihr Pontifikat den Beginn einer neuen Ära für die katholische Kirche darstellte, frei vom Moralismus, vom Klerikalismus und vom Misstrauen gegen die Postmoderne. Eine Kirche, die den Pflichtzölibat, das Kondomverbot und den Ausschluss der Frauen vom Zugang zum Priesteramt beendet.

Eine Kirche, die verheiratete Priester wieder zum Priesteramt zulässt, die ohne Arroganz den Dialog mit verschiedenen religiösen Traditionen führt, die sich für den Fortschritt der Wissenschaften offen hält und die im Namen Jesu die prophetische Rolle auf sich nimmt, die Ursachen von Armut, von sozialer Ungleichheit, von Migrationsströmen und von der Verwüstung der Natur zu denunzieren.

Junge Menschen erwarten, dass die Kirche eine fröhliche Gemeinschaft sei, die allen Schnickschnack und alle Prunksucht abgestreift hat, die in der Lage ist, das Antlitz des jungen Mannes von Nazareth widerzuspiegeln, und in der die Liebe ihre Heimat findet.

Willkommen in Brasilien, Papst Chicoⁱ. Wenn die Argentinier verdientermaßen darauf stolz sind, einen Landsmann zu haben, der Nachfolger des Petrus ist, sollten Sie wissen, dass wir alle hier uns daran freuen zu wissen, dass Gott Brasilianer ist!

Frei Betto ist Dominikaner, Schriftsteller, Autor von vielen Büchern wie z.B. "Ein Mann namens Jesus" oder "Nachtgespräche mit Fidel".

Übersetzung aus dem Spanischen: Norbert Arntz, Kleve

ⁱ "Chico" ist ein Kosenamen für Franziskus.